

RUHE! HIER STIRBT LOTHAR

Ein TV-Film von Hermine Huntgeburth
nach dem Drehbuch von Ruth Toma

MITTWOCH, 27. Januar 2021
20:15 Uhr



Das Erste

VORWORT

Das »Spinnwebgewebe Gottes« kennt keiner besser als Lothar Kellermann, Fliesenverkäufer und Fachmann für marokkanische Zementfliesen. Die Wiederholung des immer gleichen Musters aus bunten Strahlen und Sternen lässt den Blick ruhig werden, nichts hält ihn fest. So wie nichts den Blick festhält am Leben des Lothar Kellermann, immer gleich, beigefarben. Er lebt für sich und seinen Hund und für den Anspruch, seinen Kunden die passende Fliese zu verkaufen. Ob sie diese wollen oder nicht. Lothar ist ein Besserwisser, ein Griesgram und Sonderling, der sich nichts macht aus seinen Mitmenschen.

Auf die Frage, warum wir uns etwas machen sollten aus diesem Lothar Kellermann, gibt der Fernsehfilm RUHE! HIER STIRBT LOTHAR eine ebenso direkte wie verblüffende Antwort: Lothar in seinem achtlosen Trott schlafwandelt durch das Leben wie wir alle das tun, mehr oder weniger häufig. Die Augen öffnet ihm in dieser Geschichte von Ruth Toma (Drehbuch) und Hermine Huntgeburth (Regie) sehr plötzlich die Diagnose, dass er Krebs hat und nicht mehr lange zu leben. Lothar weint nicht lange, er verkauft die Firma und sein Haus, gibt den Hund ins Tierheim, dem er alles Geld spendet, das er besitzt. Sterben will er im Hospiz Olivenhain, ohne Fliesen. Es ist ja nicht für lange.

Aber es kommt anders: Der Krebs erweist sich als Fehldiagnose, Lothars Hautveränderungen sind harmlos. Lothar darf leben, aber nicht bleiben. Im Hospiz wird nur gestorben. Ohne Geld und feste Bleibe, vom Tod verlassen, blickt Lothar auf sein Leben und fängt von vorne an. Unterstützt wird er dabei von einer sterbenden Frau, an die er sein Herz verliert, von seiner Tochter, für die er sein Herz entdeckt. Und von deren Freund, in dem er schließlich eine verwandte Seele erkennt. Noch so ein Leben in Beige, das dringend Farbe braucht.

Stellenweise ist RUHE! HIER STIRBT LOTHAR zum Weinen rührend. Genauso oft aber unglaublich komisch. Das meisterlich lakonische Drehbuch von Ruth Toma und die hellsichtige, lebenskluge Regie von Hermine Huntgeburth machen jeden Auftritt der bis in die Nebenrollen hinein trefflich besetzten Figuren zu einem Fest der Entdeckungen, der kleinen abseitigen Gesten, der unausgesprochenen Worte, der zwischen Tragik und Komik genau gehaltenen Spannung. Bei aller spielerischen Leichtigkeit ungemein präzise: Jens Harzer als Lothar und Corinna Harfouch als Rosa in den Hauptrollen – zwei herausragende Schauspielerpersönlichkeiten, die sich hier auf der Spitze ihres Könnens zeigen.

Und so ist dieser Fernsehfilm für den FilmMittwoch im Ersten über 90 dramatische, hochunterhaltsame Minuten nicht nur die zunehmend leichtherzige Chronik eines verhinderten Ablebens und eine berührende Liebesgeschichte, sondern das mit einer bemerkenswerten Wärme und Zärtlichkeit gezeichnete Porträt eines Menschen, der sich als beigefarbener Sonderling bis zuletzt treu bleiben darf.

Alexander Bickel

Leiter des WDR-Programmbereichs
Fernsehfilm, Kino und Serie

BESETZUNG

Lothar	JENS HARZER
Rosa	CORINNA HARFOUCH
Mira	ELISA PLÜSS
Manfred	VEDAT ERINCIN
Ansgar	MERLIN SANDMEYER
Elisabeth	MILENA DREISSIG

STAB

Regie	HERMINE HUNTGEBURTH
Drehbuch	RUTH TOMA
Kamera	SEBASTIAN EDSCHMID
Szenenbild	SABINE PAWLIK
Kostümbild	SABINE BÖBBIS
Maske	ASTRID WEBER
Ton	TORSTEN TÖBBEN
Licht	MARC LUBOSCH
Schnitt	EVA SCHNARE
Herstellungsleitung WDR	SABINE WENATH-MERKI
Produktionsleitung	INGRID HOLZAPFEL
Produzentin	KIRSTEN HAGER
Producerin	COSIMA DEGLER
Redaktion WDR	SOPHIE SEITZ

KURZINHALT

Ein Mann – in der Mitte seines Lebens – hat es sich mit seiner negativen Einstellung zum Leben mit allen verscherzt. Seine Familie und seine Freunde wollen nichts mehr mit ihm zu tun haben. An dieser Situation sind natürlich nur die anderen schuld. Er mag keinen und sich selbst genauso wenig. Es gibt nur einen, der seine ungeteilte Liebe erfährt und zurückgibt: sein Hund.

Zu allem Überfluss wird bei ihm eine tödliche Krankheit diagnostiziert. War ja klar, dass ausgerechnet ihm das passiert. Die Ärzte geben ihm noch wenige Monate. So schließt er eben mit allem ab: Er verkauft sein Haus und seine Firma. Seinen Hund bringt er ins Tierheim und vermacht dem Heim sein gesamtes Vermögen. Dann geht er ins Hospiz und wartet darauf zu sterben.



Doch er stirbt nicht – Fehldiagnose. Nun muss er vollkommen mittellos in ein Leben zurückkehren, das ihn weder will noch braucht. Plötzlich ist er auf andere Menschen angewiesen. Und das verändert ihn – ob er will oder nicht.

RUHE! HIER STIRBT LOTHAR zeigt auf humorvolle Weise die Verwandlung eines Misanthropen in einen dem Leben zugewandten Menschen. Jens Harzer spielt den miesepetrigten Lothar, der vor allem dank Rosa (Corinna Harfouch) und ihrer warmherzigen Direktheit ins Leben zurückfindet. In weiteren Rollen sind u.a. Elisa Plüss (»Finsteres Glück«), Vedat Erincin (»Asphaltgorillas«), Milena Dreißig (»How to Sell Drugs Online Fast«) und Merlin Sandmeyer (»Ich und die Anderen«) zu sehen. Produziert wurde der Fernsehfilm von Hager Moss Film (Kirsten Hager) für den WDR, die Redaktion liegt bei Sophie Seitz (WDR).



PRODUKTIONSNOTIZEN

Alles begann damit, dass die Produzentin Kirsten Hager in einem Wochenmagazin eine ganz besondere Geschichte las. Darin erhält ein Mann die Diagnose todkrank zu sein, verkauft daraufhin sein Hab und Gut, verabschiedet sich von allen und geht ins Hospiz. Nach sechs Wochen – nachdem er bereits mit dem Leben abgeschlossen hatte – erfährt er, dass es sich dabei um eine Fehldiagnose handelt. Er wird leben, steht aber finanziell vor dem Nichts. »Ich habe sofort die Autorin Ruth Toma angerufen«, so Hager, »die dieses Schicksal ebenfalls außergewöhnlich fand und versprach, sich zu melden, wenn sie eine Drehbuchidee dazu hat.« Vier Wochen später rief Toma zurück.

Was folgte ist eine bereits bewährte und sehr produktive Zusammenarbeit mit dem WDR. Bereits bei dem TV-Film »Aufbruch ins Ungewisse« (2017, Regie: Kai Wessel) hatten sich Produzentin Kirsten Hager und WDR-Redakteurin Sophie Seitz als »hands-on« Frauen kennen und schätzen gelernt. Sophie Seitz: »Als ich dieses wunderbare Buch von Kirsten bekam, war das einer dieser seltenen Glücksfälle in meinem Berufsleben, wo ich sofort gedacht habe: Ja! Rund! Los! Drehen! Das ist so fein und genau beobachtet, so echt und ernst, und gleichzeitig so lebensbejahend und komisch geschrieben, dass ich es am liebsten sofort schon

fertig sehen möchte.« Als Seitz als Regisseurin Hermine Huntgeburth ins Spiel bringt, mit der sie bereits bei dem TV Film »Aufbruch« (2016) zusammen gearbeitet hatte, führt eines zum anderen. »Ich kannte Hermine bereits privat und wollte schon immer mal mit ihr drehen«, so Hager. »Das war also ein wunderbarer Zufall. Dass Hermine das Drehbuch toll fand und den Film machen wollte, hat uns natürlich sehr gefreut.«

Während der akribischen Vorbereitungen zum Film, die bereits im Frühjahr 2019 begannen, entwickelte Huntgeburth gemeinsam mit Kameramann Sebastian Edschmid jede Szene bis ins Detail. »Das ist für mich als Produzentin sehr beruhigend, wenn sich ein*e Regisseur*in den Stoff so zu eigen macht. Hermine's Art zu inszenieren, ihre Genauigkeit, ihre Emotionen ... sind ein wesentlicher Bestandteil unserer außergewöhnlich guten Zusammenarbeit«, so Hager. So wundert es nicht, dass auch bei der Besetzung nichts dem Zufall überlassen wurde. Huntgeburth kannte Corinna Harfouch bereits aus früheren Produktionen und für Harfouch war die Zusammenarbeit mit Jens Harzer schon immer ein lang gehegter Wunsch. Eines ist von Anfang an klar: »Wir meinten alle den gleichen Film und wir hatten nie einen Zweifel, welche Tonalität der Film haben sollte.«



Das spiegelt sich auch in der übrigen Besetzung und beim Stab wider. »Bei dieser Produktion kam ein Team zusammen, das für den Film richtig und wichtig war«, so die Produzentin.

Gedreht wurde in und um Hamburg. Ursprünglich waren die 23 Drehtage im Mai 2020 geplant. Doch dann kam die Pandemie und die Dreharbeiten mussten bis Juni verschoben werden. Die ersten 14 Drehtage fanden in einem Landschulheim in der Nähe von Hamburg statt, in dem vor allem die Hospiz- und Außenaufnahmen unter strikten Sicherheits- und Hygienemaßnahmen stattfanden. »So konnten wir uns an die notwendigen Maßnahmen gewöhnen und waren nach kurzer Zeit ein eingespieltes Team. Danach haben wir uns an die täglich wechselnden Motive gemacht.« Social Distancing, FFP2-Masken und eine mobile Hygienestation gehörten genauso zum Set wie ein sogenannter »Corona«-Beauftragter, der über die Zeit zum festen Bestandteil des Teams wurde. »Jeden Morgen wurde erst einmal Fieber gemessen, wir wurden zweimal in der Woche getestet, die Schauspieler sogar dreimal.« Diese Auflagen mussten strikt eingehalten werden, denn »wenn die Produktion wegen COVID-19 steht, tritt keine Versicherung ein und darum hat jeder für jeden eine Verantwortung übernehmen müssen.«

Die Stimmung am Set wurde dadurch aber nicht beeinträchtigt. Im Gegenteil. »Es herrschte eine unglaublich gute und harmonische Stimmung. Alle haben sich total gefreut, wieder arbeiten zu können. Das war quasi für alle Teammitglieder der erste Film nach dem Lockdown. Da hat jeder gemerkt, dass es etwas Besonderes ist, Arbeit zu haben«, erinnert sich Hager. Und was waren für die Produzentin ihre Lieblingsmomente, an die sich besonders gern erinnert? Da gibt es viele, und vor allem auch sehr vergnügliche. Dazu liefere die Geschichte zu viele komische Wendungen, die durch Jens Harzer und Corinna Harfouch einfach meisterlich umgesetzt wurden. Die sehr amüsanten Dialoge zwischen den beiden Schauspielern und der dem eigentlich traurigen Thema unterlegte lakonische Humor gehören für Hager auf alle Fälle zu den Highlights der Produktion. Dem kann sich die Redakteurin nur anschließen: »Ich ahnte schon, dass wir mit Hermine Huntgeburth genau die richtige Regisseurin gefunden hatten, und das hat sich dann auch absolut erfüllt: Besser, spannender, intensiver hätte ich mir diesen Film nicht vorstellen können – ein sehr besonderes, kleines Meisterwerk!«



»FÜR MICH IST DIESER FILM ZU EINEM GROSSTEIL EINE KOMÖDIE IM ALLERBESTEN SINNE.«

Im Gespräch mit **Hermine Huntgeburth** (Regie)

Was hat Sie gereizt, die Regie für RUHE! HIER STIRBT LOTHAR zu übernehmen?

Als ich das Drehbuch gelesen hatte, war ich sofort dabei. Ich finde diese Geschichte ist wie ein Kleinod. Wie mit den Figuren umgegangen wird und wie deren Schicksale so mutig erzählt werden – mit all den Verkürzungen, die unheimlich emotional, stark und auch zärtlich beschrieben sind. Diese Mischung aus Melancholie und wirklichem Witz hat mich gereizt. Für mich ist dieser Film zu einem Großteil eine Komödie im allerbesten Sinne. Eine Komödie hat ja auch immer einen tragischen Hintergrund, und das Thema Sterben wird in unserem Film durchaus ernst genommen. Es war genau diese Herausforderung, die mich gereizt hat, diesen Film mit einer großen Lakonie zu erzählen.

Unterstützung hatten Sie dabei unter anderem von Kameramann Sebastian Edschmid. Welcher stilistischer Mittel haben Sie sich beide dabei bedient und warum?

Ab dem Moment, als wir wussten, dass wir diesen Film zusammen machen, begannen wir uns auszutauschen, über Bilder zu sprechen und uns Filme anzuschauen. Das ist ein langer Prozess. Uns war sehr wichtig, dass wir die Geschichte nicht zu schnell erzählen, sondern versuchen, diese langsam aufzulösen und ihre innere Bewegung nicht zu offensichtlich zu gestalten. Das ist aus meiner Sicht auch ein großes Glück. Um so einen Film ans Laufen zu bringen, braucht man viel Vorarbeit. Uns war das Konzept zwar relativ bald klar, aber das ist ja das Schöne, dass immer irgendetwas Neues hinzu kommt, z. B. neue Locations oder Veränderungen bei der Auswahl der Schauspieler, und so nimmt der Film immer neue Wege, erhält neue Facetten und ändert sich.

... und Sie sind bekannt für Ihre akribische Vorarbeit.

Ich inszeniere immer das Ganze und löse mit meinem Kameramann Sebastian Edschmid jede Szene auf. Wir wissen im Vorfeld ganz genau, wie der Film am Ende aussieht, was er für Farben hat... ich überlasse eigentlich nichts dem Zufall. Genau wie bei der Auswahl der Motive oder bei den Kostümen. Das ist ja das Schöne am Beruf der Regie, dass über die Vorbereitungszeit dieser Film immer lebendiger wird. Und dann nimmt der Film im Schneiderraum noch einmal ein Eigenleben an. Die langjährige Zusammenarbeit mit meinen engen künstlerischen Mitarbeiter*innen Sebastian, Sabine Böbbis, Sabine Pawlick und Eva Schnare hat sich wieder bewährt.

Eine Zusammenarbeit, die sich auch mit der Produktion und Redaktion als äußerst erfolgreich herausgestellt hat?

Das war insgesamt und mit allen eine sehr schöne Zusammenarbeit. Natürlich ist bei alledem immer auch die Abstimmung mit der Produzentin Kirsten Hager sehr wichtig, dass man wirklich gemeinsam vorgeht, dass man sich gegenseitig stützt. Ich muss immer wieder betonen, wenn sich eine Produktion oder eine Redaktion eine Regisseurin oder einen Regisseur auswählt, muss sie ihr oder ihm vertrauen und ausreichend Freiheit geben, um sich entwickeln zu können. Man muss sich auf den Rhythmus der Regisseur*in einlassen. Das war bei dieser Produktion ganz toll. Wir standen über die ganze Filmproduktion hinweg immer in Kontakt. Ich kann eigentlich nur schwärmen, auch über die Zusammenarbeit mit Ruth Toma.

Diese Zusammenarbeit und die Organisation der Produktion hat Sie und Ihren Stab in diesem Fall vor ganz besondere Herausforderungen gestellt.

Sie sprechen die Pandemie an. Wir haben viel draußen gedreht. Das war unser Glück. Klar ist es für mich auch schwerer, mit einer Maske Regie zu führen. Ein Großteil des Ausdrucks geht verloren, wenn man rein auf die Sprache reduziert ist und seinen Gesichtsausdruck nicht zur Verfügung hat. Das ist natürlich eine große Herausforderung und es dauert länger. Nach dem Drehen sitzt man nicht noch einmal zusammen wie sonst, es ist eben schwierig. Und auch einsamer.

Dennoch war dieser Film ein großes Glück für Sie, haben Sie gesagt. Warum?

Insgesamt war es ein sehr beglückender Dreh. Man versucht, das Beste aus der Situation zu machen, denn man hat allen Mitarbeitern gegenüber eine große Verantwortung, und die haben alle gespürt. Ich war von meinem Ensemble sehr berührt. Der gesamte Stab hat mich beeindruckt. Ich glaube auch, es hilft, wenn man sich schon gut kennt, mit solchen Situationen adäquat umzugehen. Wie Corinna und Jens den Film auf den Punkt gebracht haben, ist fantastisch – mit was für einer Zärtlichkeit sie die Szenen trotz erschwelter Bedingungen umgesetzt haben, finde ich phänomenal. Davon ein Teil zu sein, ist sehr beglückend. Vor allem weil wir am Ende einen Film hervorgebracht haben, der ein lebensbejahender Film ist. Es geht um das Leben und es geht darum, es zu bejahen.





IM GESPRÄCH MIT JENS HARZER (LOTHAR)

Lothar ist introvertiert und scheint wenig Empathie für seine Mitmenschen zu haben. Wie nähern Sie sich so einem Charakter und wie stellt man die Nuancen einer solchen Persönlichkeit dar?

Wenn Lothar einem anderen Menschen gegenübersteht, fällt es ihm sichtlich schwer, empathisch zu kommunizieren. Schweigen, den Kopf schütteln oder die Schultern zucken – das sind die hauptsächlichen Formen seiner Kommunikation. Das muss man an diesem Charakter zuerst einmal verstehen. Ich würde aber erst einmal nicht so weit gehen, dass seine Art pathologisch ist oder von großen seelischen Defiziten kündigt. Vielmehr scheint es, als würde Lothar manchmal eine andere Sprache sprechen oder die Sprache der anderen nicht genau verstehen. Das muss man erst einmal irgendwie als Schauspieler verstehen und dann versuchen, in den Szenen sichtbar werden lassen.

Lothar hat nicht nur das große Glück, mehr Lebenszeit geschenkt zu bekommen, sondern auch die Chance, seine tief vergrabenen Gefühle – nicht nur seinem Hund gegenüber – zu offenbaren. Wie würden Sie seine Entwicklung beschreiben?

Zunächst bekommt Lothar eine schwere Krebsdiagnose. Er akzeptiert das, kämpft nicht dagegen an; er geht in das Hospiz, verkauft sein Hab und Gut, dann seinen geliebten Hund und nimmt das Sterben als einen folgerichtigen Weg seines bisherigen Daseins. In gewisser Weise erlebt er die Gleichgültigkeit der Welt, wie Camus das nennen würde. Dann bekommt er die Nachricht, es ist keine unheilbare Krankheit, sein Leben ist nicht vorbei. Das, was man nun gemeinhin erwarten könnte, dass ein Mensch dann jubelnd aufspringt und sich freut, in den vorherigen Status seines Lebens ohne die Krankheit zurückzukehren, diese Reaktion bleibt bei Lothar erst einmal aus. Die Frage ist durchaus zu stellen, ob diese Diagnose weiterzuleben für ihn überhaupt Glück bedeutet. Eigentlich möchte er sogar in diesem Hospiz bleiben, weil er sich dort »wohl fühlt«.

Dort ist er gewissermaßen angekommen. Warum? Ausschlaggebend ist, dass er dort einen Menschen kennenlernt, Rosa (Corinna Harfouch), die ihn konfrontiert. Das überrascht ihn. Damit hätte er nicht gerechnet. Er fühlt sich auf einmal zu etwas hingezogen. Aber den Umstand, ein zweites Leben zu bekommen und dadurch Glück zu erfahren, den unterläuft die Figur – und auch der Film. Diese klassische Erwartung wird nicht erfüllt. Was Lothar im Weiteren widerfährt ist eine Art Lernen zu leben, ein geschenktes Leben zu leben, was er anfangs gar nicht so als Geschenk empfindet.

Rosas Schicksal und Persönlichkeit zeigen Lothar einen Weg aus seiner emotionalen Misere. Und vieles darüber hinaus. Wie haben Sie mit Corinna Harfouch diese Liebesgeschichte zwischen einer Sterbenden und einem fälschlich Todgeweihten angelegt?

Ich denke, dass Lothar Rosa als unglaublich große Autorität wahrnimmt, die in allen Dingen des Lebens so viel weiter scheint als er selbst: Sie ist die offenere Person, sie ist die dem Leben zugewandte Person, die lebenstüchtigere... Das völlige Gegenteil von ihm selbst. Das weckt ihn irgendwie auf. Und obwohl er ja ein knapp 50-jähriger Mann ist, tapst er Rosa dann wie ein Junge hinterher und weiß gar nicht genau, was ihm da passiert.

Unter diesen Gesichtspunkten setze ich mich Corinna gegenüber ähnlich aus, wie es Lothar gegenüber Rosa tut. Ich würde sagen, das ist einer der Wege, die wir versucht haben. Sie führt die Szenen. Weil Rosa weniger ängstlich ist – wenn auch vielleicht auch nur scheinbar –, ist sie diejenige, der sich Lothar irgendwann hingibt. Er vertraut sich ihr an, ohne dass er sich ihr anvertraut. Das klingt wie ein Widerspruch, aber das ist so.

War das die größte Herausforderung für Sie an diesem Film?

Naja, ich würde sagen, die Figur, zusammen mit diesem wunderbaren Team, zu erfinden. Das, was mir beim Lesen des Drehbuchs auf eine schöne Weise nahe kam, diese »selbst verpuppte« Figur, dieser Mann ohne Eigenschaften, der nicht aus sich herauskommt... Also: diese Figur, die das Drehbuch einem so schenkt, jetzt irgendwie schön und gut zu spielen, ich glaube, das würde ich als die größte Herausforderung beschreiben.

Lothars Misanthropie ist eine große Herausforderung für sein Umfeld. Sehen Sie in seiner Ichbezogenheit und emotionalen Hilflosigkeit Parallelen zu unserer heutigen Gesellschaft?

Nein, das würde ich erst einmal als Lothars persönliches Problem ansehen. Ein Mensch, der so stumpfe Fingerspitzen hat wie er, wenn es darum geht, den anderen zu erreichen, das würde ich lieber als ein individuelles Merkmal dieser Figur bezeichnen. Lothar ist ein Misanthrop, das stimmt, obwohl ich glaube, ein richtiger Menschenfeind ist er im literarischen Sinne dann auch nicht. Aber es ist eine unangenehme, eine spröde Figur, auch zum Teil eine böartige Figur mit allen Widersprüchen, die so ein Verhalten mit sich bringt. Ich würde mich aber eher verweigern, sein Gesamtpaket, sein Naturell, als ein gesellschaftliches Phänomen zu bezeichnen. Dass er ichbezogen ist und Schwierigkeiten hat, sich in andere reinzusetzen – ja, vielleicht haben das viele andere Menschen auch. Aber die Geschichte für sich ist doch sehr individuell. So wie der Umgang mit dem Leben es ja auch ist.



VITA (AUSZUG)

In Wiesbaden geboren, absolviert Jens Harzer seine Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Von 1993 an gehört er 16 Jahre zum Ensemble von Dieter Dorn, zunächst an den Münchner Kammer-spielen, dann am Bayerischen Staatsschauspiel. Daneben gastiert er unter anderem an der Schaubühne Berlin, am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, am Schauspiel Frankfurt, den Salzburger Festspielen, am Deutschen Theater Berlin und am Burgtheater Wien. In diesen Jahren arbeitet er unter anderem mit Dieter Dorn, Peter Zadek, Andrea Breth, Luc Bondy und Jürgen Gosch.

Seit 2009 ist Jens Harzer Ensemblemitglied am Thalia Theater, seit 2018 auch mit Johan Simons am Bochumer Schauspielhaus. Vor der Kamera arbeitet er unter anderem mit Michael Verhoeven, Hans-Christian Schmid, Bülent Akinci sowie mit Tom Tykwer und Wim Wenders.

Seit 2019 ist Jens Harzer Träger des Iffland-Rings – »auf Lebenszeit für den jeweils bedeutendsten Bühnenkünstler des deutschsprachigen Theaters«, ihm testamentarisch durch Bruno Ganz vermacht.

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

		Regie
2020	RUHE! HIER STIRBT LOTHAR	Hermine Huntgeburth
2019	Babylon Berlin	Tom Tykwer, Achim von Borries, Hendrik Handloegten
2015	Die schönen Tage von Aranjuez	Wim Wenders
2014	Boy 7	Özgür Yildirim
2009	Same same but different	Detlev Buck
2006	Frau Einstein	Milos Jovanovic
2005	Der Lebensversicherer Requiem	Bülent Akinci Hans-Christian Schmid
2002	Annas Heimkehr	Xaver Schwarzenberger

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

2019 Träger des Iffland-Rings; **2017** Bester Schauspieler, Hessischer Filmpreis; 2015 Rolf-Mahres-Preis Hamburg, Thalia Theater; **2011 & 2008** Bester Schauspieler des Jahres, Theater heute; **2006** Silver St. Georg Award für Bester Schauspieler Internationales Filmfestival Moskau





IM GESPRÄCH MIT CORINNA HARFOUCH (ROSA)

Rosa strahlt trotz ihres tragischen Schicksals eine Stärke aus, die auf Ehrlichkeit und einer Akzeptanz von Verletzbarkeit zu beruhen scheint. Dennoch weiß man nicht viel von den Realitäten ihrer Vergangenheit. Wie haben Sie sich Ihrer Figur genähert und sich auf die Rolle vorbereitet?

Ich habe Menschen in meinem engsten Familienkreis sterben sehen, teilweise sogar begleitet und deren Umgang mit dem Sterben sehr intim miterlebt. Es ist also etwas, was mir nicht vollkommen fremd ist und auf das ich mich intensiv vorbereiten musste. Für die Rosa habe ich ein bisschen aus allem geschöpft, was ich erfahren habe. Zudem man kann sich aufgrund des Drehbuchs so ungefähr vorstellen, wie stark oder schwach Rosa in Wirklichkeit ist. Wir sehen sie meistens stark, weil sie sich eben im Zusammenhang mit Lothar (Jens Harzer) stark gibt. Das ist auch ein ganz großes Glück für Rosa, dass sie ihn trifft. Wie sie überhaupt meistens auch nur in Szenen mit Lothar zu sehen ist. Auf diese Weise kann sie uns eben eine Art Quintessenz ihres Lebens mitteilen oder zeigen, was sie als Person

so ausmacht. Vielleicht ist sie dadurch sogar noch stärker. Wenn man jemandem zeigen kann, wie stark man ist, ist man vielleicht noch stärker, als wenn man so ganz alleine ist. Wenn Rosa weint, sehen wir sie im Film ja nicht.

Man könnte auch sagen, dass Verständnis und Offenheit die Grundlagen sind, mit denen Rosa den Menschen am Ende ihres Lebens begegnet. Sie ist damit zunächst das ganze Gegenteil zum scheinbar missmutigen Lothar. Wie sehen Sie die Beziehung der beiden und was hat sie Ihrer Meinung nach möglich gemacht?

Zunächst einmal ist es ja mehr oder weniger eine Zufallsbekanntschaft. Beide sind Raucher. Sie rauchen bis zum Ende ihres Lebens, das verbindet sie ungemein. Und dann ist man in so einer Lebenssituation vielleicht besonders offen. So berichtet es zumindest der Film, im wahren Leben kann das ja sehr verschieden sein. Vielleicht ist es gerade diese Möglichkeit einer ganz großen Offenheit. Die Neugier noch mal irgendetwas zu erleben, solange man keine Schmerzen hat, was die beiden verbindet und eine

Beziehung zwischen ihnen überhaupt möglich macht. Eine Beziehung zwischen extremen und voneinander entfernten Lebensentwürfen oder Lebensarten, aus der sich irgendwie ein Austausch und Erkenntnis ergibt. Und so etwas, wollen wir hoffen, sollte immer möglich sein.

Was war die größte Herausforderung während der Dreharbeiten?

Die größte Herausforderung ist, dass Rosa nicht immer an einem Fleck sitzt. Sie läuft viel rum. Und dieses Laufen, da war ich mir nicht immer sicher, in welchem Grad Rosa gebrechlich ist. Da ich noch ganz gut zu Fuß bin, muss ich das richtig spielen. Das ist etwas, was mich immer ein wenig aufgeregt macht oder wo ich denke, hoffentlich sieht das nicht zu »gemacht« aus. Vieles andere kann man sich psychologisch ableiten und wenn man sich konzentriert, kann man die spielen. Aber solche Dinge muss man »herstellen«, und das ist etwas, wo ich immer Angst habe, dass man das zu sehr sieht.

»Der Tod ist Teil des Lebens« ist eine Aussage, die man immer wieder mal hört, oft als Trost gemeint. Dennoch versuchen wir ihn so weit wie möglich aus unserem Alltag zu verbannen. Für Menschen wie Rosa ist das nicht mehr möglich. Finden Sie, dass das Thema humane Sterbebegleitung noch stärker in den gesellschaftlichen Fokus gerückt werden muss?

Unbedingt, auf jeden Fall! Ich verstehe, dass es eine große Scheu gibt und dass man nicht jedermann diese Pille aussteilen kann. Das geht einfach nicht. Ich weiß nicht, wie man Menschen dahingehend bilden kann – moralisch, ethisch, insgesamt –, dass sie verantwortungsvoll mit einer solchen Möglichkeit umgehen. Das gesetzlich zu regeln, ist eben kompliziert, denke ich. Aber es gibt ja so viele Menschen, die nicht in der Lage sind, sich zu töten oder sie haben keine Möglichkeit dazu und sie wünschen es sich. Dann ist mir das überhaupt nicht begreiflich, weshalb es ihnen nicht ermöglicht wird, diesem Wunsch nachzugehen. Ich bin vollkommen für Sterbebegleitung und auch für Sterbehilfe.

Sie haben schon viele Filme mit Hermine Huntgeburth als Regisseurin gedreht. Wie würden Sie ihre Arbeitsweise und ihre gemeinsame Zusammenarbeit an diesem sensiblen Thema beschreiben?

Hermine ist tatsächlich in allen Filmen ganz unterschiedlich gewesen. Das freut mich sehr, weil ich auch sehr gern unterschiedlich sein möchte. Und bei diesem Film hat sie mit dem Kameramann ein Konzept entwickelt, das eine gewisse Strenge in der Aufnahme forderte. Aber im Großen und Ganzen müssen wir da beide nicht viel drüber sprechen, Hermine und ich. Das wissen wir einfach

voneinander, dass ich mich mit dem Thema befasse, befasst habe und befassten werde. Und dass ich da vielleicht auch keinen Mist baue im Spiel. Aber was an diesem Film wieder sehr schön in der Zusammenarbeit mit Hermine war, ist die Arbeit an der Nuancierung. Rosa hat ja scheinbar immer nur eine große Klappe, ist unheimlich geradeaus und direkt. Trotzdem hat sie einen Grundzustand. Wie man diese Direktheit jeweils trotzdem raushaut, obwohl man körperlich eigentlich gar nicht kann, das ist das Schwierige und Interessante an der Zusammenarbeit. Und das machen wir, glaube ich, ganz gut miteinander.

Endet Rosas Geschichte für Sie positiv oder negativ?

Positiv! Rosa hat ein gutes Leben gehabt. Sie hinterlässt offensichtlich eine fröhliche Familie. Das wünsche ich mir auch sehr, wenn ich mal sterbe, dass meine Familie stark und fröhlich ist und sich nicht etwa durch meinen Tod aus der Fassung bringen lässt. Natürlich wünscht man sich, dass die Leute an einen denken. Dass etwas von einem bleibt, solange die Menschen, die einem am nächsten sind, auf der Welt sind – wenigstens so lange, als irgendeine Art von Erinnerung auftaucht. Das finde ich schön. Und dazu muss man etwas tun im Leben. Und das hat Rosa offensichtlich geschafft und getan. Und sie hat ganz zum Schluss noch so eine Art Liebe erlebt. Also ich meine, im Fall von Rosa haben wir ein ganz positives Ende.



VITA (AUSZUG)

Die in Suhl geborene Schauspielerin absolviert ihre Ausbildung an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch«. Nach ihrer Ausbildung ist sie auf allen wichtigen Bühnen zu sehen. Unter anderem als Lady Macbeth unter der Regie von Heiner Müller an der Volksbühne Berlin. Für ihre Theaterarbeit wurde Corinna Harfouch mehrfach ausgezeichnet. Sie erhält u. a. 1997 den Gertrud-Eysoldt-Ring für herausragende schauspielerische Leistungen.

Nach ihrem Debüt vor der Filmkamera spielt sie 1988 ihre erste Titelrolle in Die Schauspielerin (Regie: Siegfried Kühn, DEFA Studios) und wird erneut mehrfach ausgezeichnet. Seitdem hat die Charakterdarstellerin mit dem Ruf, eine der wandlungsfähigsten Schauspielerinnen der deutschen Filmszene zu sein, in mehr als 100 Theater-, TV- und Kinoproduktionen mitgewirkt. Die mehrfach mit dem Grimme-Preis und dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnete Darstellerin, die von sich selbst sagt, auf der Bühne fühle sie sich sicher, beherrscht die gesamte Palette des Schauspiels und brilliert im Film und auf der Bühne ebenso wie im Synchronstudio – ob komödiantisch wie in Irren ist männlich (1996, Regie: Sherry Hormann) oder dramatisch als Magda Goebbels in Der Untergang (2004, Regie: Oliver Hirschbiegel). Sie arbeitete nicht nur mit renommierten Regisseuren wie Caroline Link, Hans Christian Schmid und Matthias Glasner, sondern auch mit Newcomern wie Kerstin Polte, Nadja Brunckhorst und Katharina Maria Schubert. Im vergangenen Jahr wurde sie mehrfach für ihre Hauptrolle in Jan Ole Gersters Lara ausgezeichnet.

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

2020 Preis der Deutschen Filmkritik als Beste Schauspielerin für Lara; **2015** Grimme-Preis für »Der Fall Bruckner«; Deutscher Schauspielerpreis 2015, Beste Schauspielerin in einer Hauptrolle, Theaterpreis Berlin; **2007** Goldene Kamera, Beste deutsche Schauspielerin, **2002** Deutscher Preis für Synchron für herausragende weibliche Synchronarbeit in »Die Klavierspielerin«; **2001** Deutscher Fernsehpreis für »Vera Brühne«; **1997** Adolf-Grimme-Preis für »Gefährliche Freundin«; **1997** Schauspielerin des Jahres; 1996 Bayerischer Filmpreis; **1994** Deutscher Kritikerpreis

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

		Regie
2020	RUHE! HIER STIRBT LOTHAR	Hermine Huntgeburth
	Alles in bester Ordnung	Nadja Brunckhorst
	Das Mädchen mit den goldenen Händen	Katharina Maria Schubert
2019	Deutschland 89	Randa Chahoud, Soleen Yusef
	Blutsauger	Julian Radlmaier
2017	Experiment Ost	Urs Egger
	Fack Ju Göthe 3 Lara	Bora Dagtekin Jan-Ole Gerster
2016	Wer hat eigentlich die Liebe erfunden?	Kerstin Polte
2014	Jack	Elisabeth Scharang
	Der Fall Bruckner	Urs Egger
2012	Finsterworld	Frauke Finsterwalder
2011	Was bleibt	Hans Christian Schmidt
2009	Giulias Verschwinden	Christoph Schaub
2008	This is Love	Matthias Glasner
2007	Whiskey mit Wodka	Andreas Dresen
2006	Teufelsbraten	Hermine Huntgeburth
2005	Das Parfum Rose	Tom Tykwer Alain Gsponer
2004	Der Untergang	Oliver Hirschbiegel
2003	Eva Blond – und der Zwerg im Schließfach	Hermine Huntgeburth
1996	Gefährliche Freundin	Hermine Huntgeburth







STAB

HERMINE HUNTGEBURTH (REGIE)

Die in Paderborn geborene Regisseurin studierte an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg und bekam 1983 ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes e. V. (DAAD), woraufhin sie in Sydney Film studierte. Während dieses Studiums konnte sie bereits an diversen Drehbüchern mitarbeiten und bei verschiedenen Theaterregien assistieren.

Nachdem sie anfangs Dokumentar- und Experimentalfilme drehte, wie *Unter der Oberfläche* (1977), *Irmgard* (1980), *Einblick* (1981), wurde ihr erster abendfüllender Spielfilm *Im Kreis der Lieben* (1990), für den sie auch das Drehbuch schrieb, prompt mit dem Deutschen Filmpreis in Gold für die beste Nachwuchsregie belohnt. 2002 feierte sie mit »Bibi Blocksberg«, einer Verfilmung der gleichnamigen Kinderhörspielreihe, einen großen Kinoerfolg. Danach inszenierte sie zwischen ihren zahlreichen Fernsehprojekten immer wieder Kinofilme. So folgte auf das mit dem Deutschen Fernsehpreis geehrte Drama »Der Boxer und die Friseurin« (2004, TV) der aufwändige Kinofilm *Die weiße Massai* mit Nina Hoss und Katja Flint, der zum erfolgreichsten deutschen Kinofilm des Jahres 2005 avancierte. Viel Lob erntete sie mit ihrer Verfilmung von Sven Regeners Bestseller »Neue Vahr Süd« (2010, TV), die ihr ihren dritten Grimme-Preis sowie einen Bayerischen Fernsehpreis für die Beste Regie einbrachte. Ihren vierten Grimme-Preis erhält sie für den Fernsehfilm »Männertreu« (2014). Nach mehreren erfolgreichen TV-Produktionen, darunter viele Tatort-Episoden, drehte Huntgeburth nach acht Jahren wieder einen Kinofilm *Lindenberg! Mach dein Ding* (2020), mit Jan Bülow in der Titelrolle.

Hermine Huntgeburth lehrt an der Internationalen Filmschule Köln. Sie ist Mitglied der Deutschen Filmakademie und seit 2006 der Freien Akademie der Künste in Hamburg.

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

2015 Grimme-Preis und **2014** Metropolis in der Kategorie Beste Regie Fernsehfilm, »Männertreu«; **2011** Grimme-Preis und Bayerischer Fernsehpreis, »Neue Vahr Süd«; **2011** Gilde-Filmpreis, Bester Kinderfilm, »Tom Sawyer«; **2009** Grimme-Preis und **2008** Bayerischer Fernsehpreis, »Teufelsbraten«; **2005** Deutscher Fernsehpreis in der Kategorie Beste Regie, »Der Boxer und die Friseurin«; **2002** Grimme-Preis, »Romeo«

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

2020	RUHE! HIER STIRBT LOTHAR Lindenberg! Mach dein Ding
2019	Tödliches Comeback (TV)
2018 – 2016	Tatort (TV / 2 Episoden)
2016	Polizeiruf 110 (TV / 1 Episode) Aufbruch (TV)
2015	Einmal Hallig und zurück (TV)
2014	Männertreu (TV)
2012	Die Abenteuer des Huck Finn Eine Hand wäscht die andere (TV)
2011	Tom Sawyer
2010	Neue Vahr Süd (TV)
2010	Der verlorene Vater (TV)
2009	Das Glück ist eine ernste Sache (TV)
2009	Effi Briest
2007	Teufelsbraten (TV)
2006	Väter - Denn sie wissen nicht was sich tut (TV)
2005	Die weiße Massai
2004	Der Boxer und die Friseurin (TV)
2004	Blond: Eva Blond! (TV / 1 Episode)
2002	Bibi Blocksberg



RUTH TOMA (DREHBUCH)

In Bad Kötzting geboren erhielt Ruth Toma 1981 ihr Staatsexamen von der Akademie der Bildenden Künste in München. Das Fernsehspiel »Der schönste Tag im Leben« bringt ihr 1996 den großen Durchbruch als Autorin. Zuvor gehörte sie neun Jahre lang zum Team des Hamburger Theaters »Fliegende Bauten« und absolvierte ein weiteres Studium am Aufbaustudiengang Film an der Universität Hamburg. Dort schloss sie unter der Leitung von Hark Bohm und in der Drehbuchklasse von Peter Steinbach mit Auszeichnung ab. 2003 war sie eines der Gründungsmitglieder der Deutschen Filmakademie. Ruth Toma schrieb Drehbücher für namhafte Regisseur*innen wie Hermine Huntgeburth, Caroline Link oder Fatih Akin und gehört zu den gefragtesten Drehbuchautoren Deutschlands.

SEBASTIAN EDSCHMID (KAMERA)

In Darmstadt geboren, beginnt Sebastian Edschmid 1987 seine Karriere als Kameraassistent und studierte von 1993 bis 1999 an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin. Sebastian Edschmid ist Mitglied der Deutschen Filmakademie.

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

2019 Nominierung Deutscher Filmpreis Bestes Drehbuch für »Der Junge muss an die frische Luft« (Regie: Caroline Link); **2010** Nominierung Deutscher Fernsehpreis Bestes Drehbuch für »Die letzten 30 Jahre« (Regie: Michael Gutmann); **2003** Bayerischer Filmpreis Bestes Drehbuch für »Solino« (Regie: Fatih Akin); **2002** Adolf Grimme Preis Drehbuch und Deutscher Fernsehpreis Bestes Drehbuch für »Romeo« (Regie: Hermine Huntgeburth)

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

2019 Bayerischer Filmpreis, Zuschauerpreis, »Sauerkrautkoma« (Regie: Ed Herzog); **2015** Grimme Preis und **2014** Deutscher Fernsehpreis, Bester Spielfilm, »Männertreu« (Regie: Hermine Huntgeburth); **2012** Warszawa Jewish Filmfestival, Beste Kamera, »Die verlorene Zeit« (Regie Anna Justice); **2010** Los Angeles Screampfest, Best Cinematographie, »Black Death« (Regie: Christopher Smith); **2009** Grimme Preis, »Teufelsbraten« (Regie: Hermine Huntgeburth); **2007** Sundance Film Festival, Preis der Jury, »Sweet Mud« (Regie: Dror Shaul); **2004** Nominierung Deutscher Kamerapreis, »Der Elefant« (Regie: Ed Herzog), **2002** Nominierung Academy Award Canada, Best Cinematography, »Deeply« (Regie: Sheri Elwood)

KIRSTEN HAGER (PRODUKTION)

1989 gründeten Kirsten Hager und Eric Moss die Hager Moss Film GmbH, eine unabhängige Spielfilmproduktion mit Sitz in München. Mehr als 80 Kino-, und Fernsehfilme und die bildstarke Kinodokumentation Am Limit sind bis heute entstanden. Zuletzt wurden unter anderem der vielfach nominierte TV-Film »Rufmord« sowie der historische Eventfilm »Ein Dorf wehrt sich« produziert. 2020 erhielt die Hager Moss Film für den Fernsehfilm »Aufbruch ins Ungewisse« den Sonderpreis Maler Medienpreis Menschenrechte von Amnesty International.

Neben Dramen mit gesellschaftlich-relevanten und politisch-sozialen Themen realisiert Hager Moss Film erfolgreiche Komödien und Eventproduktionen für alle öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehsender. Diese Produktionen wurden mit diversen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet, wie z. B. dem Deutschen Filmpreis, dem Bayerischen Film- und Fernsehpreis, dem Grimme-Preis, der Goldenen Nympe, dem Premios Ondas und dem Prix Italia.

Kirsten Hager ist Mitglied der Deutschen Filmakademie.

FILMOGRAFIE (AUSWAHL PRODUKTION)

		Regie
2020	RUHE! HIER STIRBT LOTHAR	Hermine Huntgeburth
2019	Die Donau ist tief. Ein Krimi aus Passau	Maurice Hübner
	Tatort – Die Nacht gehört dir	Max Färberböck
	Freund oder Feind. Ein Krimi aus Passau	Maurice Hübner
2018	Ein Dorf wehrt sich	Gabriela Zerhau
	Winterherz – Tod in einer kalten Nacht	Johannes Fabrick
	Hartwig Seeler – Gefährliche Erinnerung	Johannes Fabrick
2017	Rufmord	Viviane Andereggen
	Aufbruch ins Ungewisse	Kai Wessel
	Tatort – Hardcore	Philip Koch
	Tatort – Ich töte niemand	Max Färberböck
2016	Der Polizist, der Mord und das Kind	Johannes Fabrick
	Nie mehr wie es war	Johannes Fabrick





Impressum

Herausgegeben von
Westdeutscher Rundfunk / Kommunikation

Redaktion: Kristina Bausch
Bildredaktion: Cornelia Goebel-Lanczak
Fotograf: Gordon Timpen
Grafik: LUP AG, Köln

Dieses Presseheft ist unter <http://presse.daserste.de> und
www.presse.wdr.de für Journalisten abrufbar.
Presseheft des WDR. Nutzung nur zu Presse Zwecken.
Alle Rechte vorbehalten.

Pressekontakt

Kristina Bausch
WDR Kommunikation
Telefon: 0221/220 7118
E-Mail: kristina.bausch@wdr.de

Karen Rudolph
boxfish films
Mobil: 0151/241 44 527
E-Mail: rudolph@boxfish-films.de